



Homöopathie-Ärzte sind teurer als Schulmediziner

Eine Analyse des Krankenkassenverbands Santésuisse kommt zu einem spektakulären Befund: Komplementärmediziner verursachen pro Patient in der Grundversicherung ein Fünftel höhere Kosten als andere Ärzte

Dominik Balmer

Zürich Akupunkturadeln gegen eine Erkältung, ein pflanzliches Präparat gegen Nierensteine oder Globuli gegen Liebeskummer – die Komplementärmedizin ist bei Schweizerinnen und Schweizern sehr beliebt.

Bislang war die landläufige Meinung: Alternativmedizin mag zwar umstritten sein – günstiger als die Schulmedizin ist sie aber allemal. Die Union Schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen jedenfalls lässt keine Gelegenheit aus, um «auf die im Vergleich zu anderen Ärzten tieferen Durchschnittskosten komplementärmedizinischer Ärztinnen und Ärzte» hinzuweisen.

Selbst die mächtige Gesundheitsdirektorenkonferenz, der Zusammenschluss aller kantonalen Gesundheitsdirektoren, glaubt, dass das Schweizer Gesundheitswesen nicht teurer wird, nur weil die Grundversicherung auch Komplementärmedizin zahlt.

Doch jetzt zeigt sich: Die Behauptungen über die angeblich günstigere Komplementärmedizin sind falsch. Das belegt eine neue Auswertung, die der Krankenkassenverband Santésuisse beim Basler Beratungsbüro BSS in Auftrag gegeben hat. Das vernichtende Fazit: Die Behandlungskosten von Komplementärmedizinern sind pro Patient sogar 22 Prozent höher als diejenigen von Ärzten, die keine Alternativmedizin im Angebot haben.

Zur Komplementärmedizin gehören unter anderem die Homöopathie, die traditionelle chinesische Medizin, die anthroposophische Medizin sowie die Phytotherapie. Seit 2012 werden diese vier Behandlungen in der Schweiz von der Grundversicherung vergütet, sofern sie von einem Arzt mit entsprechendem Fähigkeitsausweis verordnet werden. Im Sommer 2017 hat der Bundesrat diese Kostenübernahme bestätigt – nun gilt das Modell unbefristet.

Komplementärmedizin muss nicht günstig sein

In der noch unveröffentlichten Analyse geht Santésuisse nun aber hart ins Gericht mit den alternativen Heilmethoden: «Der oft gehörte Grundsatz «komplementär gleich kostengünstig» wird in der statistischen Analyse klar widerlegt», heisst es da. Komplementärmedizinische Tarifpositionen würden von den Ärzten «zusätzlich zu allen bisherigen schulmedizinischen Leistungen in Rechnung gestellt» – und sie würden daher «kostentreibend» wirken.

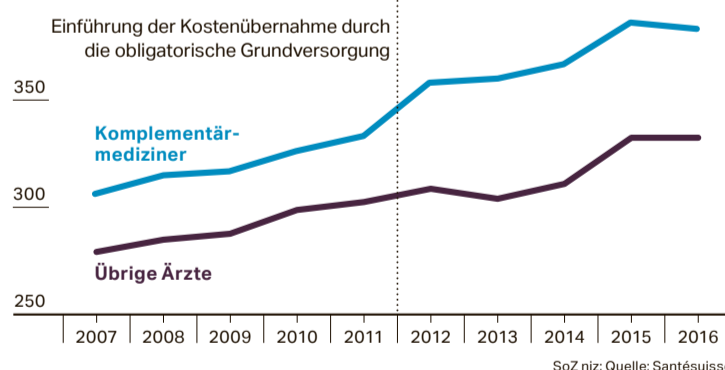
So sei es zutreffender, die Alternativmedizin aus abrechnungstechnischer Sicht nicht als «alternativ», sondern «eher als additiv» zu bezeichnen.

Erstellt haben die Analyse Lukas Brunner, der Leiter Wirtschaftlichkeitsprüfungen bei Santésuisse, und Boris Kaiser, Projektleiter beim Büro BSS.

Die Autoren konnten auch erstmals nachweisen, dass die Kosten

Komplementär und kostentreibend

Behandlungskosten pro Patient bei Grundversorgern
400 Franken



Diese vier Heilmethoden zahlt die Grundversicherung

Phytotherapie ist die Lehre von der Verwendung von Heilpflanzen als Arznei. Zur Therapie werden meist ganze Pflanzen oder Pflanzenteile verwendet – wie zum Beispiel Blüten, Blätter, Rinden oder Wurzeln. Die Arzneien können aber auch industriell hergestellt werden. Dann spricht man von Phytopharmaka – ein bekanntes Produkt ist die Ringelblumensalbe.

Homöopathie ist die Methode, bei der den Patienten potenzierte (verdünnte) Substanzen verabreicht werden, welche die Selbstheilungskraft des Organismus anregen sollen. Die Wahl der Arznei erfolgt nach der Ähnlichkeitsregel. Diese besagt, dass dem Patienten dasjenige Mittel verabreicht werden soll, das seinem Zustand am ähnlichsten ist. Die Zwiebel zum Beispiel kann zu einem homöopathischen Medikament verarbeitet werden, das gegen Heuschnupfen hilft.

Anthroposophische Medizin gilt als eine Erweiterung der naturwissenschaftlichen Medizin durch die anthroposophische Geisteswissenschaft. Sie fusst auf den Ideen von Rudolf Steiner (1861–1925). Teil einer Behandlung kann zum Beispiel therapeutisches Zeichnen sein.

Traditionelle chinesische Medizin ist eine Heilkunde, die ihren Ursprung vor 2000 Jahren hatte und bis heute praktiziert wird. Die bekannteste Therapie ist die Akupunktur. Zur chinesischen Medizin gehören darüber hinaus Bewegungsübungen und Massagetechniken.

von komplementärmedizinisch tätigen Ärzten mit Beginn der Vergütung durch die Grundversicherung 2012 einen deutlichen Sprung gemacht haben – und zwar um nicht weniger als 8 Prozent.

Die Analyse erfolgte über einen Zehn-Jahres-Zeitraum von 2007 bis 2016. Berücksichtigt wurden die Daten von bis zu 10 000 Ärzten. Die überwiegende Mehrheit dieser Mediziner sind Allgemeinpraktiker, also Grundversorger. Circa zehn Prozent bieten nebst der Schulmedizin auch noch alternative Therapien an.

Alternativmediziner verweisen auf 13 Jahre alte Studie

Auf wenig Freude stösst die Santésuisse-Auswertung bei der Union der Komplementärmediziner. Man nehme die Analyse zur Kenntnis, sagt Präsidentin Gisela Etter, selber Ärztin und Homöopathin. Es sei aber anzumerken, dass mit den Resultaten «die Kostenneutralität der Komplementärmedizin nicht widerlegt werden kann». Zudem habe die Wirtschaftlichkeitsprüfung nur «eine geringe Aussagekraft», weil indirekte Parameter anstelle der korrekten Krankheitsdiagnosen verwendet würden.

Die komplementärmedizinische Ärzte-Union verweist stattdessen auf eine Studie, die 13 Jahre alt ist. Diese zeige, dass Grundversorger, die Komplementärmedizin nutzten, mehr chronisch kranke und zudem schwerer kranke Patienten behandeln würden als reine Schulmediziner. Trotz-

dem hätten die Komplementärmediziner günstigere Praxis- und Medikamentenkosten.

Doch diese Effekte wurden in der neuen Analyse von Santésuisse eliminiert. Unterschiede in der Patientenstruktur bezüglich Alter, Geschlecht, Franchise und chronische Krankheiten seien herausgerechnet worden, heisst es dazu.

Bei einer vergleichbaren Zusammensetzung der Patienten hätten Komplementärmediziner im Durchschnitt somit «deutlich höhere Kosten in der Grundversicherung als Schulmediziner». Dementsprechend würden die Alternativmediziner «bei der Wirtschaftlichkeitsprüfung auch häufiger als unwirtschaftlich oder statistisch auffällig erscheinen».

Ob die Ärzte mit Konsequenzen rechnen müssen, ist offen

Wie hoch die Gesamtkosten sind, welche die Komplementärmedizin im Schweizer Gesundheitswesen verursacht, lässt sich nur schätzen – auszugehen ist von jährlich mindestens 50 Millionen Franken. Darin eingerechnet sind allerdings auch jene Kosten, die von den Zusatzversicherungen getragen werden, also im Endeffekt nicht alle Prämienzahler belasten.

Ob die Resultate aus der Analyse für die teureren komplementärmedizinischen Ärzte Konsequenzen haben werden, ist noch offen. Ein Mediensprecher von Santésuisse sagt dazu bloss: «Wir nehmen die Ergebnisse interessiert zur Kenntnis.»